

Freitag, den 10. Dezember 1976, 20.00 Uhr

Sonntag, den 11. Dezember 1976, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

4. KONZERT IM ANRECHT C UND
4. ZYKLUS - KONZERT
BEETHOVEN-SCHOSTAKOWITSCH-ZYKLUS

Dirigent: Hartmut Haendchen, Schwerin

Solisten: Siegfried Stockigt, Berlin, Klavier
Ludwig Güttler, Dresden, Trompete

Ludwig van Beethoven
1770-1827

Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60
Adagio - Allegro vivace
Adagio
Allegro vivace
Allegro ma non troppo

Dmitri Schostakowitsch
1906-1975

Konzert für Klavier, Trompete und Streichorchester
c-Moll op. 35
(Klavierkonzert Nr. 1)
Allegro moderato - Lento - Moderato -
Allegro con brio

PAUSE

Ludwig van Beethoven

Sinfonie Nr. 8 F-Dur op. 93
Allegro vivace e con brio
Allegretto scherzando
Tempo di Minuetto
Allegro vivace



LUDWIG GÜTTLER wurde 1945 in Sosa (Dachau) geboren. Nach dem Abitur studierte er 1961 bis 1966 an der Leipziger Musikhochschule (Hauptfach Trompete) bei Armin Münzel. Zu 1965-1968 wirkte er als Solistkapitän im Mündel-Pastorale-Orchester Halle, werden ist er Solistkapitän der Dresdner Philharmonie. Er spielte als Solist bei vielen Orchestern der DDR und produzierte Funk-, Fernseh- und Schallplattenaufnahmen. Doppelkonzerte führten ihn u. a. nach Italien, in die CSSR, nach Schweden, Kopen, Belgien, in die GDR, BRD und nach Westberlin. Ludwig Güttler ist einer der erfolgreichsten Trompetensolisten der DDR und zählt zu den besten Spezialisten für die Solistkonzerte von Beethoven und seinen Zeitgenossen.

SIEGFRIED STOCKIGT, 1909 in Legefeld (Vogtland) geboren, studierte von 1926 bis 1930 an der Hochschule für Musik in Leipzig (Klavier bei Hugo Sauro). Bei verschiedenen und internationalen Wettbewerben wurde er wiederholt ausgezeichnet, u. a. 1931 während der Weltmusik der Jugend und Studenten in Berlin und 1938 beim Internationalen Musikwettbewerb in Genua. Der an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin als Professor für Klavier spielende Künstler erhielt 1950 das Ehrenkreuz und 1974 den Nationalpreis der DDR. Auswahlgewinnler führte Siegfried Stockigt, der auch als Komponist in Erscheinung getreten ist, in viele Länder Europas, nach Süd- und Mittelamerika und nach Vorderasien, Südamerika, Nordafrika und Persien. Auftritten gehören ebenfalls zu seiner vielseitigen Tätigkeit.



ZUR EINFÜHRUNG

Die 4. Sinfonie B-Dur op. 60 komponierte Ludwig van Beethoven im Jahre 1806 und brachte sie im März 1807 neben anderen eigenen Schöpfungen in Wien zur Uraufführung. Der Meister war zu jener Zeit - trotz der Enttäuschungen, die er mit seiner einzigen Oper „Fidelio“, oben erlebt hatte -, „heiter, zu jedem Schmerz aufgeleitet, frohinnig, munter, lebenslustig, witzig, nicht selten satirisch“, wie uns sein Zeitgenosse Seyfried überlieferte. Seine auch noch Mißerfolgen umgeborene Schaffenskraft und jene geschärfte Stimmung hoben sich in der „Vierten“, die in relativ gedrängter Zeit entstand, niedergedrungen. Die Sinfonie weist durchweg eine inhaltliche Helle, eine heitere Atmosphäre auf, die von Haydn und Mozart gewiß nicht unbeeinflusst ist, obwohl Beethoven auch in diesem Werk - nach der „Eroica“ - eine ganz neue Stufe seiner Entwicklung erreicht hat, die sich etwa in der diffusen Harmonik und in der inhaltlichen Klarheit offenbart. Der Aufbau der 4. Sinfonie ist locker, fast improvisiert; sie strahlt vor musikalischen Einfällen die den Eindruck optimistischer Lebenshaltung erzeugen. Nur selten einmal werden Schichten beschworen, Hintergründe gesucht.

Geheimnisvoll wirkt zunächst die Adagio-Einleitung des ersten Satzes, aus deren verschwebend-erregenden Klängen sich plötzlich in frischem Allegro-vivace-Tempo das heiter-bewegte Hauptthema mit seinem Triolenauftakt herauslöst, das für den Satzablauf bestimmend wird. Dem relativ beschwingten Spiel mit diesem Thema werden nach zwei Seitenhören in F-Dur, durch Holzbläser vorgeführt, beigegeben, die im Gefolge mit dem Hauptgedanken die unmusikantische Stimmung der Durchführung vortreiben. Keine Konfliktsituation kommt auf. Doch allmählich weicht die Turbulenz der Entwicklung einer Episode inniger Ruhe und Schönheit. Auf schwebenden H-Dur-Harmonien scheint die Bewegung zu Ende zu sein. Doch über einem sich steigenden Paukewirbel fängt das Spiel mit dem Hauptthema noch einmal an und wird zu einem glänzenden Schluß geführt. Der melodisch-empfindungsvolle langsame Satz, ein Adagio in Es-Dur, wird von zwei Themen getragen. Dem Hauptthema, in den Violinen erklingend, schließt sich ein schwärmerischer Seitengedanke in den Klarinetten an. Unbeschreiblich trübend, traumhaft, sphärisch rein nutzt dieses Adagio mit seiner differenzierten Dynamik und der eigenartigen Instrumentation an. Der Einbruch des Leides in diese glückhafte Welt wird überwunden.

Typischen Scherzcharakter besitzt der dritte Satz, Allegro vivace, mit seiner rhythmischen Ursprünglichkeit, der Drabheit seines Ausdrucks. Das Trio verarbeitet eine verspielte Ländlerweise, die in den Holzbläsern angestimmt wird. Lebensprühend, wirblig gibt sich das Finale, Allegro ma non troppo, das zwar in Mozartischem und Haydnischem Geiste entworfen, doch in vielen Schönheiten den typischen Beethoven erkennen läßt. Ruhelose Sechzehntelbewegungen charakterisieren das markante erste Thema, kollektive Melodik das zweite. Welch ein Spiel mit Motiven, Stimmungen und Steigerungen! Welch meisterlicher Humor durchpult diese Partitur! Man achte auch auf die Übersetzungen des Schlußteils mit seinen Orchesterschlägen und Generalpausen. Mitreißend im wahrsten Wortsinn ist dieses Sinfonie-Finale.

Dmitri Schostakowitsch schrieb das viersätzigte Konzert für Klavier, Trompete und Streichorchester c-Moll op. 35 im Jahre 1933 und brachte es am 15. Oktober des gleichen Jahres in Leningrad als Solist des Klavierpartes selbst zur Uraufführung. In seiner Besetzung erinnert das Werk an die sokratische Musik. Da Klavier und Trompete mehrfach miteinander konkurrieren, kann man es eine Art Doppelkonzert nennen, obwohl es eigentlich als 1. Klavierkonzert in der Wirkliste des Komponisten rangiert. Die Musik ist reich an Kontrasten, an dramatischen und dynamischen Impulsen, klar